

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

III. Jahrgang.

Berlin, Freitag, den 30. August 1889.

19. 68.

Samstag 2. September.

„Zum Gedächtniß des Begründers der deutschen Einheit“ hat Kaiser Wilhelm II. vor wenigen Tagen auf der Esplanade zu Metz den Grundstein für das dort zu errichtende Denkmal unsers großen Kaisers gelegt. Als ein ehernes Grenzzeichen, als ein würdiges Hoheitszeichen des Deutschen Reiches soll das Denkmal dort aufgerichtet werden, gestiftet von dankbaren Herzen, gesenkt und geweiht von dankbaren Händen. Jedem Deutschen heilige Erinnerungen umgeben jene Stätte und wer je in friedlichen Tagen die Schlachtfelder um Metz durchmessen, fühlt sich dort inmitten ihrer zahlreichen Grabstätten von dem gewaltigen Ernste einer ewig großen Zeit umrauscht. Glänzender, weil politisch bedeutender, leuchtet der Tag von Sedan in unserer Geschichte, aber die drei schwereren Augusttage der Schlachten um Metz, die opfervollen Monate der Belagerung mit der schließlichen Uebergabe, sind militärisch ungleich größer, weil sie die Eigenschaften des deutschen Soldaten: die todesmuthige Hingebung, das Ausharren unter allen Verhältnissen, die unerschütterliche Disciplin in den schönsten und großartigsten Beispielen zur Geltung brachten. Ohne die heldenmuthigen Kämpfe vom 16. und 18. August hätte es wohl keinen Tag von Sedan gegeben, und wenn die große Siegeskunde vom 1. und 2. September im ganzen Deutschland einen Jubelsturm höchster Begeisterung entfesselte, so ging die Botschaft: „Metz ist über“ wie eine Erlösung durch das Vaterland.

Aber mit Recht wird der zweite September der nationale Gedenktag des großen Krieges bleiben. Bei Sedan fochten zum ersten Male die süd- und norddeutschen Truppen vereint unter König Wilhelms Augen und unmittelbarem Oberbefehl, und als die weiße Fahne über Sedan flatterte, als die Nachricht von dem Großen, das sich zugetragen, das weite Blachfeld durcheilte, da vereinigte sich der stürmische Jubelruf der Preußen und der Bayern, der Sachsen und der Württemberger in der Begrüßung dieses deutschen Sieges. Rund um Sedan stand Mitdeutschland. Schulter an Schulter wie nie zuvor, die Sieger von Wörth neben denen von St. Privat, an ihrer Spitze der Bundesfeldherr im Silberhaar, der vor wenigen Wochen beim Auszuge dem deutschen Volke Treue um Treue gelobt hatte. Mitdeutschland war Zeuge der Waffenstreckung des Kaisers Napoleon, der Waffenstreckung seines Heeres, des gemeinsam erkämpften Erfolges vereinter Kraft.

Für unser deutsches Volk ist der Tag von Sedan die große Lehre der Geschichte. „Einst mächtig, groß und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet, sank das Deutsche Reich nicht ohne Mitschuld von Haupt und Gliedern in Zerrissenheit und Ohnmacht. Des Ansehens im Rathe der Völker, des Einflusses auf die eigenen Geschicke beraubt, ward Deutschland zum Spielball in den Händen fremder Mächte, für welche es das Blut seiner Kinder, die Schlachtfelder und die Kampfspreise hergab.“ — Diese ernste Mahnung hatte König Wilhelm bei der Eröffnung des ersten Reichstages des norddeutschen Bundes den um ihn versammelten Vertretern der deutschen Regierungen und der deutschen Stämme, wie sie in jener Versammlung vereinigt waren, zugerufen. Drei Jahre später und Deutschland war wieder „mächtig, groß und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet“, es hatte das Blut seiner Kinder nur für sich selbst in Anspruch genommen und dem fremden Bedroher die Schlachtfelder und den Kampfspreis vor-gezeichnet.

So stellt in der Geschichte unsers deutschen Landes und Volkes der Tag von Sedan das große versöhnende Moment dar. Was Deutschland Jahrhunderte hindurch an Unbill und Bergewaltigung erduldet und getragen, was es selbst durch die opferreichen Anstrengungen der Befreiungskriege nicht zu beseitigen vermocht hatte — bei Sedan brach es die so lang und vergeblich ersehnte Frucht.

Möge in unserm Volke niemals das Bewußtsein erlöschen, daß es zu seinen Zielen nur durch seine Einigkeit, durch das treue und hingebungsvolle Zusammenhalten der Fürsten und Stämme gelangen konnte und daß nur die gleiche Einigkeit und Treue das Errungene zu bewahren vermag. Möge das verfassungsmäßige Band, welches heute die deutschen Stämme zu ungeahnter Größe und Macht verbindet und das seine Festigkeit in ernstesten Augenblicken bereits erprobt hat, für alle Zeit von dem Geiste durchdrungen bleiben, welcher am 2. September 1870 bei Sedan die siegreichen Kämpfer und in der Heimath das von freudiger Dankbarkeit bewegte Volk erfüllte.

Die Pariser Weltausstellung.

Weltausstellungslüsterne Leute und Zeitungen in Deutschland fühlen sich durch den Erfolg der Pariser Weltausstellung bedrückt. Sie haben die Parole erfunden, daß diese Ausstellung für Deutschland und die deutsche Industrie eine „Niederlage“ bedeute, welche so bald als möglich wieder gut gemacht werden müsse. Frankreich habe durch sein großes Unternehmen einen solchen Vorsprung erhalten, daß die deutsche Industrie nicht nur den Schaden, sondern auch den Spott davon tragen werde. In Folge dessen gebe es für letztere kein anderes Mittel, als so schnell wie möglich eine Weltausstellung in Berlin zu veranstalten.

Ueber dieses Project selbst wollen wir hier kein Wort verlieren. Aber energisch müssen wir gegen die grundlose und haltlose Behauptung protestiren, daß die deutsche Industrie irgend welche Ursache habe, die Pariser Weltausstellung als eine Niederlage für Deutschland anzusehen. Es mag immerhin sein, daß die Franzosen in Folge ihres diesjährigen Unternehmens ihr Absatzgebiet etwas erweitern werden; ebenso wollen wir die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, daß sie Tüchtiges auf industriellem Gebiet geleistet und manche Scharte ausgewetzt haben. Aber sicherlich haben sie hiermit die Welt nicht aus den Fugen gehoben und auch den Wegen der Industrie und des Absatzes keine neue Richtung gegeben. In keinem Falle aber ist die deutsche Industrie durch eine Ausstellung, auf der sie nicht betheiligt war, „geschlagen“ worden. So leicht werden auch auf wirtschaftlichem Gebiete Schlachten nicht geschlagen und noch weniger ist auf diesem Gebiete eine Verurtheilung in absentia oder in contumaciam möglich. Diejenigen, welche die Lorbeeren der Pariser Ausstellung nicht schlafen lassen, sind gar nicht im Stande, ein Urtheil über den Vorsprung, den angeblich Frankreich nunmehr haben soll, zu fällen. Die von ihnen ausgegebene Parole ist zum Mindesten eine gedankenlose und nur aus einer Art von Ausstellungswuth erklärlich.

Die deutsche Industrie braucht in der That sich weder durch die angeblichen Erfolge der Pariser Weltausstellung, noch durch die Wehrufe einiger unternehmerischer Köpfe ins Bockshorn jagen zu lassen. Sie hat keinen Grund zum Reide, denn die bisherige Entwicklung der beiderseitigen Industrien ist eine solche, daß Deutschland sich deshalb noch lange nicht bedroht zu fühlen braucht. Man vergleiche nur folgende Zahlen.

Im Jahre 1887 belief sich der Gesamtwert der deutschen Ausfuhr auf 3190,1 Millionen Mark oder 20,4 Procent des Wertes der Ausfuhr der wichtigsten Industrieländer (England, Deutschland, Vereinigte Staaten, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Belgien und Schweiz), Frankreich hatte dagegen nur eine Ausfuhr von 2655,5 Millionen Mark, oder 16,9 Procent.

Weiter erwähnen wir nur beispieelsweise, wie sich die Concurrenz Frankreichs und Deutschlands auf dem belgischen Markt entwickelt hat. Während Frankreich früher hier dominierte, hat